



272. Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg Donnerstag, 10. September 2009, 12.30 Uhr

Wolfgang Amadeus Mozart, Andante und Fuge KV 402 A-Dur

Andante, ma un poco adagio | Allegro moderato

Ludwig van Beethoven, Sonate für Klavier und Violine Nr. 1 in D-Dur op. 12

Allegro con brio | Tema con Variationi - Andante con moto | Rondo Allegro

Miriam Müller, Violine, und Franck-Thomas Link, Klavier

Andante und Fuge einer Sonate A-Dur KV 402 (Sonate Nr. 29) entstanden im August oder September 1782. Am 4. August hatte Wolfgang Amadeus Mozart Constanze Weber geheiratet, und wollte anscheinend eine Reihe von Violinsonaten für seine Frau schreiben. Baron Gottfried van Swieten, der kaiserliche Hofbibliothekar, hatte Mozarts Interesse an Bach und Händel geweckt. „... ich gehe alle Sonntage um 12 uhr zum Baron von Suiten - und da wird nichts gespielt als Händl und Bach. - ich mach mir eben eine Collection von den Bachischen fugen. - so wohl sebastian als Emanuel und friedeman Bach“ schreibt er in einem Brief an den Vater am 4. April 1782. Später erklärt er, dass sich seine Frau sehr für Fugen begeistere und ihn gebeten habe, selbst solche zu schreiben. Ob das nun Constanzes tatsächlichen Musikgeschmack spiegelte oder nicht, in jedem Fall wollte Mozart sie seiner Familie im bestmöglichen Lichte erscheinen lassen, nachdem der väterliche Segen erst unmittelbar nach der Hochzeit eingetroffen war und seine Karriere durch die Verheiratung keinen merklichen Fortschritt gemacht hatte. Das Andante ma un poco adagio weist deutliche Ähnlichkeiten mit dem bekannten Menuett aus Don Giovanni auf. Das Klavier beginnt, dann beteiligt sich die Violine, bevor das Klavier ein zweites Thema und eine Dominantversion des Anfangs spielt. Im Schlussabschnitt wechselt die Tonart, bevor die Violine das Thema der Fuge in a-moll ankündigt. Dieser Satz ist im Stile Händels gehalten und verarbeitet das Thema mit verschiedenen kontrapunktischen Techniken. Das Andante ist im Autograph unvollständig und wurde von Abbé Maximilian Stadler abgeschlossen, der Constanze nach dem Tode ihres Mannes bei der Sichtung der musikalischen Hinterlassenschaft half und ziemlich sicher auch Hand an die Fuge gelegt hat.

* * *

Dass Beethovens Wegbereiter Mozart seine Sonaten in gleicher Besetzung als „Sonaten für Klavier und Violine“ bezeichnete, hatte seinen Grund darin, dass die beiden Instrumente in Mozarts Sonaten erst gegen Ende seines Schaffens eine wirkliche Gleichberechtigung erreichten, die die Diskussion über die Reihenfolge der Erwähnung der beteiligten Instrumente überflüssig machte. Obwohl Beethoven gleich in seiner ersten Violin-Sonate diese Gleichberechtigung übernahm, knüpfte er an die mozartsche Art der Bezeichnung dieser Gattung an und veröffentlichte alle seine Sonaten, auch die Cello-Sonaten, indem er das Klavier zu erst nannte. Das sollte sich nach Beethoven dann ändern. Die Sonate op. 12 Nr. 1 ist die erste von 10 Sonaten in dieser Besetzung, die Beethoven uns hinterlassen hat. Die ersten drei (op. 12) so wie die Sonaten Nr. 6-8 (op. 30) sind als Schwestersonaten mit je einer Opuszahl zusammengefasst. Ursprünglich waren auch op. 23 (a-moll) und op. 24 (Frühlingssonate) als ein Opus geplant, wovon Beethoven und seine Verleger wegen der Popularität der Frühlingssonate dann später Abstand genommen haben. Ähnlich wie Beethovens Sonaten für Klavier und Violoncello stellen die Geigensonaten eine historische Brücke von der Klassik zur großen romantischen Violinsonate da. Rein kompositorisch und stilistisch wären ohne die Beethoven-Sonaten die Sonaten von Brahms oder Schumann nicht denkbar. Die D-Dur Sonate wurde 1798 fertiggestellt und ist ein gutes Beispiel für die frühe Schaffensperiode Beethovens. Sie wird manchmal als „Erstlingswerk“ beschrieben, was ihr aber nicht ganz gerecht wird. Zwar ist sie der mozartschen Tradition noch sehr verbunden, aber man darf auch nicht übersehen, dass Beethoven vor der Entstehung dieses Werkes bereits 4 Klaviertrios, 7 Klaviersonaten, 5 Streichtrios, ein Streichquintett und eine Sonate für Klavier zu 4 Händen veröffentlicht hatte. Wenn auch knospenhaft, so ist in dieser Sonate alles enthalten, was den großen Beethoven ausmacht. Die Sonate wird eröffnet mit einem kurzen 4 taktigen Fanfarenmotiv aus gebrochenen Dreiklängen im Forte, das beide Instrumente unisono vortragen. Dadurch wird sofort der energische Schwung, in dem sich der Satz bewegt, etabliert. In der Durchführung moduliert Beethoven völlig unvorbereitet und eigenwillig nach F-Dur, was trotz der Terzverwandschaft mit der Grundtonart D-Dur wie ein plötzlicher Schritt in eine andere Welt anmutet. Genau die selbe harmonische Technik benutzt Beethoven noch einmal im dritten Satz Rondo-Allegro. Der zweite Satz besteht aus 4 Variationen über ein schlichtes liedhaftes Thema in A-Dur. Bemerkenswert hier ist die dritte Variation, die sich auf einmal in ihrer Dramatik und dem häufigen schnellen dynamischen Wechsel zwischen Fortissimo und Piano vom lyrischen und

sanglichen Charakter des Themas und der anderen Variationen abhebt. Die vierte Variation führt uns wieder zurück zum ursprünglichen Dolce-Charakter des Themas und beendet den Satz mit einer improvisatorisch wirkenden Coda. Das Finale ist ein schneller und lustiger Satz im 6/8 Takt, wie man ihn vielleicht auch schon bei Mozart hätte finden können, wäre er etwas kürzer und technisch nicht ganz so aufwändig. Interessant ist, dass Beethoven in seiner Sonate für Klavier und Violine op. 12. Nr. 1 D-Dur äußerst sparsam mit dynamischen Vortragsbezeichnungen umging. Bei Mozart kommt es öfter vor, dass die Spieler selbst entscheiden müssen, in welcher Nuance sie spielen. Für Beethoven ist dies jedoch äußerst untypisch, er schrieb in den meisten Fällen extrem genau vor, wie gespielt werden sollte. Ein Hauptthema ohne Angabe über laut oder leise lässt den Spielern eine gewisse Freiheit, setzt aber ein sicheres Gespür für Stil voraus.

Miriam Müller sammelte ihre ersten musikalischen Erfahrungen im Rundfunk-Kinderchor-Berlin. 15-jährig wurde sie Jungstudentin bei Irene Wilhelmi am Julius-Stern-Institut der HdK Berlin und begann dort 2000 ihr Studium bei Prof. Ilan Gronich. Seit 2003 studiert Miriam Müller in der Konzert- und Solistenklasse von Prof. Sebastian Hamann (Musikhochschule Luzern), dessen Assistentin sie seit 2008 ist. Sie vervollständigte ihre Studien mit zahlreichen Meisterkursen, u.a. bei Igor Ozim, Walter Levin, dem Artemis Quartett und Pierre Boulez. Miriam Müller spielte in verschiedenen Orchestern, wie dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem Frankfurter Museumsorchester, dem Ensemble Modern und den Festival Strings Lucerne. Seit der Spielzeit 2006/2007 ist sie Vorspielerin der 1. Violinen der Hamburger Symphoniker. Neben ihrer Orchestertätigkeit spielt Miriam Müller in verschiedenen Kammermusikensembles.

Franck-Thomas Link studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er ist Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach Japan und Kanada. Er ist künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins und Pianist der Brahms-Solisten Hamburg. Neben seiner Konzerttätigkeit ist er als Dozent an der Akademie Hamburg für Musik und Kultur beschäftigt.

Kunst kostet Geld. Der Eintritt zu unseren Lunchkonzerten ist zwar weiterhin frei, wir bitten Sie jedoch herzlich, unsere Konzertreihe mit einer Spende am Ausgang zu unterstützen und damit zu ihrem Erhalt beizutragen. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus, wenn Sie Ihren Beitrag auf das Spendenkonto des Hamburger Kammerkunstvereins überweisen: Kontonummer 1280 / 220 557, Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50.

Lunchkonzert im Brahmsfoyer der Laeiszhalle | Dienstag, 22. September 2009, 12.30 - 13.00 Uhr, Gastronomie ab 11.30 Uhr | M. Mussorgski, Bilder einer Ausstellung | Franck-Thomas Link, Klavier

Nachtwache - Eine Reise durch die Nacht in 18 Bildern mit Musik von Mozart, Schubert, Schumann, Rossini und Mahler | Szenischer Liederabend mit Ulrich Bildstein, Bariton, und Franck-Thomas Link, Klavier
Samstag, 10. Oktober 2009, 20.00 Uhr, Probenraum, Von-Bargenstraße 18, Haus E | U Wandsbek-Markt, Bus Holzmühlenstraße | Karten 10 und 8 Euro an der Abendkasse

273. Lunchkonzert in der Handelskammer | Donnerstag, 15. Oktober 2009, 12.30 Uhr | Werke von Cervetto, Boccerini und Barrière | Ute Leschhorn-Kataoka, Violoncello, und Tadao Kataoka, Violoncello

Wir danken den Sponsoren der Saison 2008/2009:



STEINWAY & SONS